

# RAMADAN MUBARAK 2023

## **Grußwort**

der evangelischen Landeskirchen  
und der katholischen Bistümer  
in Nordrhein-Westfalen  
an die Verantwortlichen  
in den muslimischen Gemeinschaften  
und die muslimischen Gläubigen

Wenn junge Menschen nach ihrer Zukunft gefragt werden, äußern viele von ihnen Angst. Die Zukunft erscheint ihnen angesichts von Corona, Krieg und Klimakrise zunehmend bedroht. Das Tempo, mit dem die Menschheit sich auf Maßnahmen gegen die weltweiten Krisen einigt, empfinden sie als quälend langsam. Damit sind die jungen Menschen nicht allein. Es scheint, als sei die Angst vor der nahen und fernerer Zukunft zu einem ständigen Begleiter für alle Generationen geworden. Auch religiöse Menschen sind nicht gegen solche Ängste gefeit.

Angst ist zunächst etwas Hilfreiches und Nützliches. Sie macht uns aufmerksam, wenn Gefahr droht. Sie verengt allerdings oft den Blick, drängt uns, zu fliehen oder uns zu verteidigen. Gegen Zukunftsängste helfen allerdings weder Flucht noch übereiltes Handeln.

Auf die schwierigen Fragen unserer Zeit bieten manche verlockend einfache und bequeme Antworten an. Diese einfachen Antworten haben einen hohen Preis. Sie wollen das Vertrauen in unsere Demokratie schwächen und setzen dazu auf die negative Kraft der Angst: Angst vor gesellschaftlichen Umbrüchen, Angst vor Veränderung, Angst vor der Zukunft.

Angst bedrängt, Hoffnung dagegen motiviert zum Handeln. Hoffnung ist ein Kernaspekt jeder Religion. Für Christinnen und Christen ist sie eine zentrale Tugend: Glaube, Hoffnung und Liebe gehen Hand in Hand (vgl. 1. Korintherbrief 13,13). Der Koran kennt die Erzählung der Gäste Abrahams, die seiner Frau und ihm die Angst nehmen und Hoffnung schenken: „Hab keine Angst“, sprechen sie ihm zu, und „sei nicht einer von denen, die die Hoffnung aufgeben!“ (Sure 15,53f.)

Hoffnung gehört zum Kern der Botschaft, die Christentum und Islam verkünden. Hoffnung aber muss belastbar sein. Niemand schöpft Hoffnung, bloß weil wir es ihr oder ihm sagen. Als Überbringerinnen und Überbringer müssen wir in den Augen der Menschen glaubwürdige Zeuginnen und Zeugen der Botschaft sein, die wir verkünden. Zudem muss die Hoffnung, von der wir sprechen, begründet und plausibel sein. Letztlich gründet Hoffnung aber in Gott selbst. Vertrauen auf ihn, Gebet und Gemeinschaft sind Alternativen zu Angst, Verslossenheit und Hoffnungslosigkeit.

Ihnen allen, Ihren Gemeinschaften, Gemeinden, Freundinnen und Freunden und Familien wünschen wir in diesem Ramadan, dass ihnen die Hoffnung nicht ausgeht: die Hoffnung auf Gott, der uns, wie es beim Propheten Jeremia heißt, „eine Zukunft und eine Hoffnung geben“ will (Jeremia 29,11); und die Hoffnung, die sich daraus nährt, dass Ihnen Menschen in Offenheit und positiver Grundhaltung begegnen.

**Wir wünschen Ihnen eine segensreiche Zeit des Ramadans  
und ein frohes Fest des Fastenbrechens!**



Lippische  Landeskirche

Evangelische Kirche  
von Westfalen

